

GERHARD PILS

DIE GEWÖHNLICHE KÜCHENSHELLE
(*PULSATILLA VULGARIS* MILL.) IN OBERÖSTER-
REICH

(Mit 3 Abbildungen, davon 1 Verbreitungskarte)

Manuskript eingelangt am 14. April 1982

Anschrift des Verfassers:

Mag. Dr. Gerhard PILS, A-4020 Linz, Karl-Renner-Straße 4/47

THE PASQUE FLOWER (*PULSATILLA VULGARIS* MILL.)
IN UPPER AUSTRIA

SUMMARY

Dry and unmanured meadows in the lower parts of Upper Austria (along the lower courses of the rivers Traun, Enns, Steyr as well as in the Danube-valley around Linz) are the natural habitat of the Pasque Flower in Upper Austria. By using old literature and old herbaria it can be shown, that this pretty plant was abundant in these places during the last century.

Intensification of agriculture, the rapid growth of the neighbouring towns, illegal digging out of the protected plants and perhaps also the growing air-pollution have brought the Pasque Flower to the verge of being extinguished during the last 50 years.

A distribution map shows all known growing sites in Upper Austria, the extinguished as well as the few remaining ones. Most of these are endangered too.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Einleitung	10
2. Bestandesentwicklung in den letzten 150 Jahren	11
3. Ursachen für den Rückgang	14
4. Liste der auf der Verbreitungskarte eingetragenen Fundorte	17
4.1. Trauntal oberhalb von Wels	17
4.2. Zwischen Wels und Linz	19
4.3. Kürnberger Wald	21
4.4. Mühlviertel	21
4.5. Enns- und Steyrtal	22
5. Zusammenfassung	23
Literatur	23

1. EINLEITUNG

Einer der ersten Frühlingsboten unserer Heimat ist die Gewöhnliche Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris* MILL.). Schon an warmen Februartagen beginnt der Blütenstiel die Blütenknospe emporzuheben. Den ganzen Winter über war sie durch Knospenschuppen und abgestorbene Blattscheiden bestens geschützt gewesen und auch jetzt noch halten die drei dicht pelzig behaarten Hochblätter Sturm und Frost von der in ihnen verborgenen zarten Blüte ab. Dann, Mitte März, ist es endlich soweit. Nun können sich Mensch und Tier (in diesem Fall die ersten vorwitzigen Bienen) an den strahlend blauen Blütenglocken dieser haarigen Gesellen erfreuen. Nach dem langen, grauen Großstadtwinter fürwahr ein erfrischender Anblick.

Da nun die Küchenschelle nicht nur dem Botaniker, sondern fast jedem naturverbundenen Menschen bekannt ist, sind wir über ihre Standorte im Vergleich zu vielen anderen unscheinbareren Pflanzen einigermaßen gut unterrichtet. Daher konnte es auch nicht verborgen bleiben, daß sie im Laufe der letzten Jahrzehnte in unserer Heimat äußerst selten geworden ist. So stammen zum Beispiel die jüngsten der in LONSING (1981) zusammengefaßten Fundortsangaben aus dem Jahre 1966. sind also immerhin schon 16 Jahre alt. Diese bemerkenswerte Tatsache war es auch, die zur Abfassung des vorliegenden Artikels

anregte.¹⁾ Darin soll der Versuch gemacht werden, die Bestandesentwicklung der Gewöhnlichen Küchenschelle in Oberösterreich von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis heute darzustellen sowie die Gründe für ihren rapiden Rückgang in unserer Zeit aufzuzeigen.



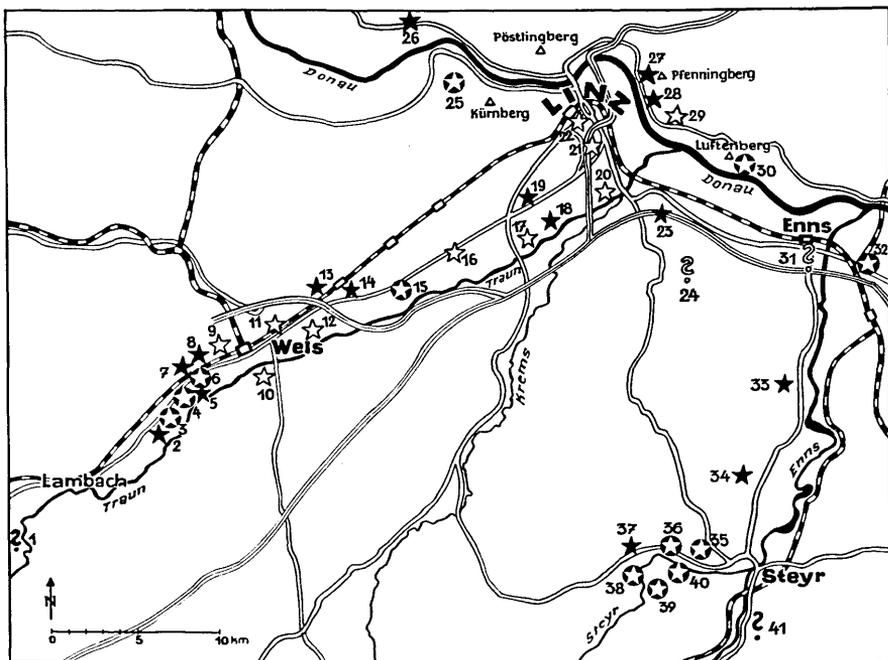
Abb. 1: *Pulsatilla vulgaris* am Standort Mühlbachtal. / *Pulsatilla vulgaris* on the growing site Mühlbachtal. Foto: Verfasser

2. BESTANDESENTWICKLUNG IN DEN LETZTEN 150 JAHREN

Wie aus unserer Verbreitungskarte klar hervorgeht, war die Gewöhnliche Küchenschelle schon immer auf die wärmsten und trockensten Teile unseres Bundeslandes beschränkt. Die Fundorte liegen ausnahmslos im Bereich der Unterläufe von Traun, Enns und Steyr sowie im Donautal unterhalb und oberhalb von Linz.

¹⁾ Die vorliegende Arbeit stellt im wesentlichen eine leicht ergänzte Fassung eines Artikels dar, der im 129. Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums Linz (PILS 1982) erschienen ist. Nur durch die bereitwillige Unterstützung zahlreicher Botanikerkollegen war es möglich, die aktuelle Verbreitung der Küchenschelle einigermaßen vollständig darzustellen. Literaturhinweise und Fundortsmittelungen verdanke ich vor allem J. Gusenleitner (Linz), W. Kamenik (Edt bei Lambach), A. Kump (Linz), H. Niklfeld (Wien), F. Speta (Linz) und R. Steinwendtner (Steyr). Ihnen allen gilt mein herzlichster Dank.

Ziehen wir die älteste Flora Oberösterreichs (SAILER 1841) zu Rate, so scheint unsere Pflanze um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im oben umrissenen Gebiet recht häufig gewesen zu sein. SAILER erachtete dementsprechend auch die Aufzählung von Fundorten für überflüssig



- ☉ im Jahre 1982 noch vorhandene Standorte / in 1982 still existing growing sites.
 - ★ nach 1945 gemeldete Standorte, die in jüngster Zeit nicht mehr bestätigt werden konnten / growing sites reported after 1945, but not confirmed during the last years.
 - ⊗ ebenso, aber Fundort nicht mehr genau lokalisierbar / the same, but inexact locality.
 - ☆ nach 1945 nicht mehr bestätigtes Vorkommen / growing site without confirmation after 1945.
 - ⊗ ebenso, aber Fundort nicht mehr genau lokalisierbar / the same, but inexact locality.
 - Sonstige Symbole / Other symbols
 - == wichtige Straßen / main roads
 - == Autobahnen / Express motor roads
 - wichtige Bahnlinien / main railway lines
- Grundlage: ÖAMTC-Straßenkarte

Abb. 2: Verbreitungskarte von *Pulsatilla vulgaris* (inkl. an *P. grandis* angenäherter Formen) in Oberösterreich. / Distribution map of *Pulsatilla vulgaris* in Upper Austria. Included are transitional forms to *P. grandis*.

und vermerkt nur: „Auf trockenen Flächen der Welser Heide, auf dünnen, kalkigen Hügeln fast überall.“ Leider kann durch diese allgemeine Angabe die Verbreitung der Küchenschelle zu SAILERS Zeiten auf unserer Punktkarte nicht berücksichtigt werden.

Auch BRITTINGER (1862) nennt keine Einzelfundorte und VIELGUTH & al (1871) geben in ihrer „Enumeratio der um Wels wildwachsenden Gefäßpflanzen“ ebenfalls nur einige exemplarische Standorte in der nächsten Welser Umgebung an, darunter bereits das auch heute noch existierende Vorkommen beim Wirt am Berg.

Im Jahre 1883 schließlich verfaßt DUFTSCHMID die genaueste und bisher auch letzte vollständige Flora von Oberösterreich. Demnach scheint die Küchenschelle auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch ein durchaus häufiger Anblick gewesen zu sein („Häufig auf Traunalluvionen der Heide“). Daher sind auch die wenigen dort namentlich aufgezählten Fundorte sowie die aus dieser Zeit vorliegenden Herbarbelege nur als bescheidene Auswahl von besonders bemerkenswerten Standorten aufzufassen.

Nach DUFTSCHMID klafft allerdings eine Informationslücke, denn zwischen 1883 und 1945 liegen nur ganz vereinzelte und damit für die Bestandesentwicklung im ganzen wenig aussagekräftige Informationsquellen vor. Erst ab der Mitte unseres Jahrhunderts häufen sich die Angaben wieder. Neben einem zunehmenden Interesse an der Botanik ist dafür sicherlich auch die Tatsache verantwortlich, daß zu diesem Zeitpunkt die Küchenschelle offensichtlich bereits eine seltene Pflanze war und daher die Meldung eines neuen Fundortes durchaus lohnenswert erschien.

Im Jahr 1965 faßte H. Hamann, der damals am Oberösterreichischen Landesmuseum tätige Botaniker, die ihm bekannten und sicher noch existierenden Standorte im Raume Linz-Wels zusammen (unveröffentlichte Karteikarte am Oberösterreichischen Landesmuseum, Botanische Abteilung). Die Bilanz sah traurig aus, denn Hamann kam trotz einiger Recherchen über sechs Standorte nicht hinaus (dabei waren ihm zwei auch heute noch bestehende Standorte gar nicht bekannt).

Seither hat die Zahl der Standorte und vor allem die Zahl der dort vorkommenden Pflanzen weiter drastisch abgenommen. Trotz intensiver Nachforschungen konnte ich im Frühjahr 1982 in ganz Oberösterreich nur mehr elf Standorte in Erfahrung bringen. Davon liegen sechs im Raume Linz-Wels und fünf bei Steyr (vgl. Verbreitungskarte). Vier davon habe ich selbst besucht (Mühlbach, Luftenberg, Siedlung Haid

und südwestlich von Wels). bei den anderen berufe ich mich auf mündliche Mitteilungen anderer Botaniker (vgl. Liste der Fundorte).

3. URSACHEN FÜR DEN RÜCKGANG

Will man die Ursachen für das Verschwinden einer Pflanzen- oder Tierart herausfinden, so müssen zuerst ihre Standortansprüche genau bekannt sein. Für die Küchenschelle finden sich genauere Angaben darüber zum Beispiel in ELLENBERG (1978), OBERDORFER (1970) und ZIMMERMANN (1952). Wie ja schon aus der Verbreitungskarte ersichtlich, ist unsere Pflanze auf die tiefsten und damit wärmsten und trockensten Lagen unseres Bundeslandes beschränkt. Auch hier besiedelt sie meist die sonnigsten Böschungen und Hänge. Dies mag zumindest denjenigen Lesern verwunderlich erscheinen, welche selbst schon einmal die durch einen dichten Haarpelz geschützten Blüten Mitte März aus Eis und Schnee hervorblinzeln sahen. Neben Trockenheit und Wärme ist ein gewisser Kalkgehalt und vor allem auch eine gewisse Stickstoffarmut des Standortes eine wesentliche Voraussetzung für das Gedeihen der Küchenschelle. Der Bauer nutzte früher Standorte mit solchen ökologischen Eigenschaften oft als extensive Mähwiesen oder Weiden. Dabei stellten sich auf ihnen subozeanische Trocken- und Halbtrockenrasen (*Brometalia erecti* BR. – BL 36) ein, zu deren Charakterarten neben der aufrechten Trespe ja auch die Küchenschelle gehört (vgl. ELLENBERG 1978). Da unter unseren Klimabedingungen derartige Halbtrockenrasen nur durch die Einwirkung des Menschen entstehen konnten, ist die Küchenschelle also eigentlich ein Kulturfolger. Daneben ist sie auch in lichten, trockenen Föhrenbeständen zu finden.

Geeignete Lokalitäten innerhalb ihres in Oberösterreich ja ohnehin beschränkten Verbreitungsgebietes boten besonders die von Traun, Donau und Enns im Verlaufe der letzten Vereisung aufgeschütteten Niederterrassenschotter und die sie begrenzenden Hänge. Da die Bodenbildung seit dem Ende der letzten Eiszeit (vor ungefähr 10.000 Jahren) noch nicht weit fortgeschritten ist, finden sich hier besonders trockene und karge Böden. Nicht umsonst heißt ein Teil des Gebietes „Welser Heide“.

Folgen wir den Schilderungen SAILER's (1841), so muß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Trauntal, und hier besonders die Welser Heide, ein botanisches Paradies gewesen sein, dessen Reichtum an

Pflanzen- und Tierarten in Mitteleuropa seinesgleichen suchte: „Eine reiche Ausbeute an Kalkpflanzen und sogar Alpenpflanzen findet sich auf der im Werke oft genannten Welsershaide, die in einem fast durchaus flachen, 5 Stund langen und 3/4 Stund breiten, von Wels bis zur Donau längs der Traun, an ihrem linken Ufer, sich herabziehenden, reichlich mit Kieselschotter untermischten Kalkboden besteht, wo Felder, Wiesen, Wäldchen, kleine Anhöhen, Bächlein, Sumpfstellen, und Haideplätze abwechseln. Dahin hat die Traun so manches Gewächs verpflanzt, das in den Floren als Alpenbewohner beschrieben ist.“

Leider wurden gerade diese Sonderstandorte mit ihrer einzigartigen Flora, in denen auch die Küchenschellen zu Hause waren, im Verlauf der letzten 50 Jahre fast restlos vernichtet. Für den Rückgang der Küchenschelle sind daher besonders folgende Ursachen verantwortlich:

1. Schon in der Vergangenheit und heute mehr denn je sind die ebenen Flächen der Traun- und Donauniederterrassen bevorzugtes Bauland im oberösterreichischen Zentralraum. Durch die geradezu explosive Entwicklung der städtischen Ballungszentren in diesem Gebiet verschwanden viele Standorte der Küchenschelle unter Beton und Asphalt. Günstigenfalls wurden sie in monotone, dunkelgrüne Gartenrasen umgewandelt. Ein ideales Biotop für Gartenzwerge, nicht aber für eine Pflanze trockener Magerrasen. Wer von uns kann sich denn heute noch vorstellen, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beim Hauptbahnhof und im Gebiete des Spallerhofes Trockenrasen existierten, auf denen zahlreiche blaue Blütenglocken der Küchenschellen den Frühling „einläuteten“?

2. Die stark zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft hat auch die bisher von einer Verbauung verschont gebliebenen Standorte weiter dezimiert. Maschinen- und Kunstdüngereinsatz ermöglichten es, auch die steinigten Niederterrassen unter den Pflug zu nehmen. Leider wurden noch verbliebene Feldraine und Trockenrasenreste im Zuge der Flurbereinigung nach Möglichkeit ebenfals umgeackert. Handelte es sich um dafür zu steile Hänge, so wurden sie aufgeforstet, als Schottergruben verwendet oder zumindest durch kräftige Düngung in artenarme, aber ertragreiche Fettwiesen umgewandelt. In diesen wird die Küchenschelle binnen kurzem von höherwüchsigen, konkurrenzkräftigen Gräsern überwuchert. Oft reicht hierfür schon eine Düngereinschwemmung von einem oberhalb liegenden Feld. So tritt also der scheinbar paradoxe, heutzutage aber leider allzu häufige Fall ein, daß eine Pflanze, die ursprünglich sogar ein Kulturfolger war, durch die rasche Änderung und Intensivie-

rung der landwirtschaftlichen Produktionsweise bei uns am Rand des Aussterbens steht. Diese Entwicklung, die eine starke Monotonisierung unserer Landschaft mit sich bringt, ist leider noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Man hat es hier kurzsichtigerweise unterlassen, rechtzeitig einen Teil des Naturparadieses Welser Heide und Traunauen unter Schutz zu stellen und damit der Nachwelt zu erhalten.

3. Die Küchenschelle ist eine unserer hübschesten Frühjahrspflanzen. Außerdem wurden in der Vergangenheit ihre Blätter in der Naturheilkunde gegen die verschiedensten Leiden verwendet. Daher mag auch Ausgraben und Pflücken durch den Menschen den Beständen zugesetzt haben. Dies allein kann aber für den starken Rückgang in der Vergangenheit nicht verantwortlich gemacht werden. Wie sollte man es sich sonst erklären, daß auch eine Reihe anderer, oft völlig unscheinbarer und vom Nichtbotaniker sicherlich unbeachteter Pflanzenarten ebenfalls im oberösterreichischen Zentralraum stark zurückgegangen oder ganz verschwunden ist. Mit großer Regelmäßigkeit handelt es sich dabei um Arten, die – ähnlich der Küchenschelle – naturnahe Lebensräume zum Gedeihen benötigen.

In diesem Zusammenhang sei hier nur auf den drastischen Rückgang aller Orchideenarten des öö. Zentralraumes hingewiesen (vgl. STEINWENDTNER 1981). Bei den heute noch existierenden, verstreuten und durchwegs individuenarmen Restpopulationen kann allerdings schon das Ausgraben einiger weniger Pflanzen verheerende Folgen für den Bestand nach sich ziehen. Trotzdem kommt es immer noch vor, daß gedankenlose Mitmenschen Küchenschellen ausgraben um ihren eigenen Garten damit zu verzieren.

Daher sei an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Küchenschelle zu den in Oberösterreich vollkommen geschützten Pflanzen gehört. Das Pflücken und natürlich erst recht das Ausgraben stellt daher einen groben Naturfrevel dar, der mit empfindlichen Geldstrafen geahndet wird. Im übrigen sind heute in jedem Blumengeschäft Küchenschellen zu erwerben, die durch Zucht viel besser an Gartenbedingungen angepaßt sind als Wildpflanzen.

4. Als Resultat der mit dem Wachstum der städtischen Ballungszentren und der Industrialisierung einhergehenden Luftverschmutzung ist im oberösterreichischen Zentralraum bekanntermaßen die Häufigkeit von Nebel- und Dunsttagen sehr hoch. Die damit verbundene Abnahme der Sonnenscheindauer und Strahlungsintensität stellt sicherlich eine – wenn auch in ihren Auswirkungen nur schwer abschätzbare – Klimaverände-

rung dar. Möglicherweise trägt auch sie auf dem Wege einer Minderung von Vitalität und Konkurrenzkraft der besonders Trockenheit und Wärme liebenden Pflanzen ebenfalls zu deren Verschwinden aus unserer Heimat bei.

Demnach müssen die noch existierenden Küchenschellen-Standorte als letzte Refugien betrachtet werden, die wohl ebenfalls in absehbarer Zeit dem Ansturm von Landwirtschaft und Technik erliegen werden. Zweifellos sind moderne Technik und intensive Landwirtschaft Quellen unseres außerordentlichen Wohlstandes. Dieser ist letzten Endes auch wichtiger als das Verschwinden so mancher „unnützer“ Wildpflanzen, werden viele sagen. Wohlstand allein, definiert als die Möglichkeit zur Erfüllung aller materiellen Bedürfnisse, garantiert aber noch kein menschenwürdiges Leben. Zufriedenheit, Gesundheit, genügend Freizeit und eine abwechslungsreiche, naturnahe Umwelt mit hohem Erholungswert sind nicht weniger wichtige Vorbedingungen dafür. Zumindest an letzterem beginnt es aber heute bei uns bereits zu mangeln. Als ein untrügliches Zeichen dafür kann man das Verschwinden vieler empfindlicher Pflanzen- und Tierarten aus unserer Heimat ansehen. Wird bald auch die Gewöhnliche Küchenschelle dazugehören?

4. LISTE DER AUF DER VERBREITUNGSKARTE EINGETRAGENEN FUNDORTE

Die Liste beruht auf der Durchsicht des Herbars am Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz (Li), der Fundortekartei am OÖ. Landesmuseum (K), der Auswertung von Literaturangaben, mündlichen Hinweisen der in der Einleitung genannten Botanikerkollegen sowie Eigenbeobachtungen. Der besseren Übersichtlichkeit halber sind die Fundorte sowohl in der Liste als auch auf der Karte (Abb. 2) numeriert. Wenn verschiedene Sammler mit hoher Wahrscheinlichkeit denselben Fundort meinten, so wurden ihre Angaben in einer Nummer zusammengefaßt.

4.1. Trauntal oberhalb von Wels

1: Zwischen Lambach und Roitham, Traunterrassen, 1952, Gäbl (K).

2: Hochholz bei Wels, auf mehreren Stellen im Walde reichlich, 1950, Jandaurek (K).

3: Längs der Straße zwischen Eben – Straß – Saag, Straßenseite zur Traun auf Höhe Gunskirchen ausgedehnte Bestände (zahlreich), 19. 4. 1951. Pertlwieser (K).

Anm.: Nach einer schriftlichen Mitteilung von W. Kamenik waren dort auf Waldlichtungen auch 1981 noch vereinzelte Pflanzenstöcke vorhanden.

4: Bei Eben südwestlich vom „Wirt am Berg“, Niederterrassengang.

Anm.: Dies ist der bekannte Standort „Wirt am Berg“, der von ZIMMERMANN (1976) ausführlich pflanzensoziologisch dokumentiert wurde und unter Naturschutz gestellt werden wird (1983). Nach PFITZNER



Abb. 3: Blick auf den Kuhschellenbiotop „Wirt am Berg“. Siehe Abb. 2, Standort 4. / View on the biotope of Pasque Flower „Wirt am Berg“. See Fig. 2, site 4.

Foto: Christian Kneissl

(1981) ist aber auch hier durch zunehmende Verbuschung seit Jahren ein ständiger Rückgang der Bestände im Ausmaß von etwa 50 Prozent zu verzeichnen. Pflegemaßnahmen des Welser Studienkreises für Biologie und Umwelt sowie der Welser Naturschutzjugend lassen aber hoffen, daß sich der derzeitige Bestand von über 1000 Stöcken (PFITZNER, 1981) halten kann.

5: Zwischen der Abzweigung nach Gunskirchen und Eben am Niederterrassengang (etwa 90 Stöcke), Frühling 1973, Erhebung der ÖNJ Wels (PFITZNER, 1981).

Anm.: Diese Standorte dürften durch Verbuschung und Verbauung bereits vernichtet sein.

6: Südwestlich von Wels, knapp vor der Abzweigung nach Gunskirchen am Niederterrassengang unter der Straße, noch ziemlich reiche Bestände, 28. 3. 1982, PILS.

Anm.: Dieser Standort wird durch den Bau der Pyhrn-Autobahn vernichtet; ein Teil der Pflanzen wurde bereits vom Welser Studienkreis für Biologie und Umwelt auf trockene Böschungen der Freizeitanlage Wimpassing umgesiedelt (PFITZNER, 1981). Davon waren nach einer schriftlichen Mitteilung von W. Kamenik im Jahre 1982 noch etwa ein Drittel erhalten.

7: Südlich von Gaßl, an der Westbahn auf der Gegenböschung (etwa 50 blühende Exemplare). 24. 4. 1955. Ruttner (K).

8: Südlich von Wimpassing an der Westbahn, an einem östlich exponierten Hang (50 blühende Exemplare), 24. 4. 1955, Ruttner (K).

9: Wispel (bei Wimpassing), VIELGUTH & al. (1871).

Anm.: Nach einer schriftlichen Mitteilung von W. Kamenik heute weitgehend verbaut und daher wohl schon seit langem erloschen.

10: Laimgruberberg an der Straße nach Kirchdorf, VIELGUTH & al. (1871).

^

4.2. Zwischen Wels und Linz

11: Pernau (in der Nähe des heutigen Welser Bahnhofes), VIELGUTH & al. (1871).

12: Welser Heide bei Schafwiesen nächst Wels. 17. 4. 1866 (Hauk; zitiert nach KAMENIK, 1981).

13: Unter-Hart-Wald in der Nähe des Gasthauses „Maxl-Heid“, im Föhrenwald, 15 blühende Exemplare, 24. 4. 1955, Ruttner (Li).

14: Westlich von Marchtrenk (östlich Pfanthaid), Wegrand im Föhren-Eichenwald, ca. zehn Exemplare, 24. 4. 1955, Ruttner (K).

15: Siedlung Haid, südlich der Autobusstation „Jägerhaus“ am Niederterrassenhang der Traun, ca. 2000 blühende Exemplare, 2. 4. 1969, Koller (Exkursionsprotokoll an der Bot. Abt. am OÖ. Landesmuseum in Linz).

Anm.: Eine Nachsuche am 5. 5. 1982 ergab einen Restbestand von ca. zehn Pflanzen, die der Anlage einer Schottergrube und den nachfolgenden Rekultivierungsmaßnahmen entgangen waren. Mit diesem Fundort identisch sind nach Hamann & Schmid (K vom 27. 4. 1965) auch folgende Angaben: Zwischen Rutzing und Rudelsdorf, 1954, Joscht (K); Haltestelle Jägerhaus, 24. 4. 1955, Heinrich (K); ebendort, ca. 500 – 600 blühende Exemplare, 17. 4. 1965, Hamann (K). Zumindest ganz in der Nähe gelegen sein muß auch folgender Fundort: Zwischen Neubau und Marchtrenk, trockene, abschüssige Stellen nahe der Landstraße, 31. 7. 1884, Haselberger (Li).

16: Haidwäldchen bei Neubau, 19. 5. 1899, Dürnberger (Li). Haidboden um Traun, 10. 5. 1886, Strobl (Li).

17: Bei Traun, trockene Grasplätze und lichte Waldstellen, 9. 5. 1872, Haselberger (Li). Haidboden um Traun, 10. 5. 1886, Strobl (Li).

18: St. Martin am Niederterrassenhang im Bereich des Friedhofs, 1953, Preichl (K); BECKER (1958); 1965, Sorger (K); 1966, LONSING (1981). Anm.: Bei einer eigenen Nachsuche im Frühjahr 1982 konnten dort keine Küchenschellen mehr gefunden werden.

19: St. Martin-Doppl, 15. 4. 1949, Schmid (Li). Möglicherweise identisch mit Weingartshof, 24. 4. 1858, Nickl (K); 1861, Rupertsberger (K).

20: In collibus circa Kleinmünchen, 14. 4. 1857, Hartmann (Li). Schottergrube in Kleinmünchen, Mai 1895, Rezabek (Li).

21: Von Niedernreith zum Spalaberg und von da nach Kleinmünchen, DUFTSCHMID (1883).

22: Bei Niedernreith, bes. häufig in der Nähe des Schinders auf der Haid auf Haidhügeln und trockenen Abhängen, DUFTSCHMID (Li).

23: Hang am Autobahndurchstich Mönchgraben östlich des mittleren kleinen Wäldchens auf Höhe der Ortschaft Mönchgraben, 23. 10. 1953, Lughofer (K); auch BECKER (1958). Nach Pertlwieser (in Ha-

mann & Schmid, K vom 27. 4. 1965) im Jahre 1965 nach Fertigstellung der Autobahn nur mehr unbedeutende Reste vorhanden.

Anm.: Eine eigene Nachsuche im März 1982 blieb erfolglos.

24: Um St. Florian, April 1861, Spalt (K).

4.3. Kürnberger Wald

25: Mühlbachtal beim Ort Mühlbach hinter Ottensheim, südwestexponierter Steilhang, ca. 1000 – 1200 (oder mehr) Pflanzen, 5. 4. 1965, Schmid, Rohrhofer & Hartmann (K).

Anm.: Nach einer genauen Schilderung des Fundortes durch A. Kump (Linz) ergab eine Nachsuche am 17. 3. 1982 einen Restbestand von ca. 30 Pflanzen. Die zunehmende Beschattung durch eine unterhalb angelegte Fichtenpflanzung wird in absehbarer Zeit auch diese zum Verschwinden bringen.

4.4. Mühlviertel

26: Lindham SW von Walding, um 1970. LACKNER (1981).

27: Plesching am Pfenningberghang ober der Mündung des Pleschinger Armes in die Donau, 12. 9. 1949, Hamann (K). Alte Belege: Plesching, 25. 4. 1886, Dürnberger (Li). Steinbruch in Plesching, 1893, Rezabek (Li).

28: Zwischen Plesching und Steyregg, Hänge an der Straße an mehreren Stellen, März 1953, Koller (K). Alte Belege: Banklmayr, 25. 4. 1886, Dürnberger (Li); 1893, Rezabek (Li).

29: Bei Steyregg, grasige Anhöhen, 1860, Oberleitner (Li). Anm.: Eigene Nachsuche im Bereich Plesching – Steyregg – Pulgarn im Frühjahr 1982 blieb erfolglos.

30: Luftenberg, Südhang-Wiese, sehr reich, 1947, Hamann & Koller (K); 1955, Brunner (K). Im Jahre 1965 nach Hamann (K vom 27. 4. 1965) durch die Anlage von Kartoffeläckern etc. auf den alten (Wein-)Terrassen aufs äußerste dezimiert.

Anm.: Im Frühjahr 1982 ein Restbestand von ca. 50 Pflanzen. Der Standort wurde einerseits durch die Errichtung von Häusern etwas

verkleinert, andererseits werden trotz der Wachsamkeit des Grundbesitzers immer wieder von Naturfrevlern Pflanzen ausgegraben. Die nach Aussagen des Grundbesitzers früher hier ebenfalls vorhandenen, rein weiß blühenden Pflanzen sind inzwischen bereits ausgestorben.

4.5. Enns- und Steyrtal

31: Am Schellen- und Eichberge bei Enns, DUFTSCHMID (1883). Dazu ein alter Beleg: Schellenberg bei Enns, Dürnberger (Li).

Anm.: Die genaue Lokalisierung dieser Fundorte war auf der österr. Karte 1:50.000 nicht möglich.

32: NÖ., zwischen Enns und St. Valentin, Hänge nahe der Kreuzung Bundesstraße – Bahnlinie nach Mauthausen, bis 1977 ziemlich reichlich und wohl noch nicht verschollen, J. Gusenleitner (mündl.).

33: Vor Kronstorf am Waldesrand im Straßengraben, 1949, Koller (K); Kronstorf bei Enns, VOELTER-HEDKE (1955).

34: Dietach, Hang hinter dem Pfarrhof. Ende Februar 1949, Koller (K).

35: Gründberg bei Steyr, ca. 300 m westlich von Mayrpeter, Steinwendtner (mündl.).

36: Zwischen Steyr und Sierning auf der ehemaligen Steyrtalbahntrasse, Steinwendtner (mündl.).

37: Nordöstlich von Sierning an einem Hang parallel zur Hauptstraße, wahrscheinlich bereits durch Verbauung vernichtet, Steinwendtner (mündl.).

38: Zu beiden Seiten des Kreuzweges südlich von Neuzeug, Steinwendtner (mündl.).

39: Beim Fußballplatz von Neuzeug am rechten Steyrufer, Steinwendtner (mündl.).

40: An der Straße von Rosenegg nach Schwaming, Steinwendtner (mündl.).

41: Ennsterrassen unterhalb des Damberges, auf Grastriften. Herget (1905).

5. ZUSAMMENFASSUNG

Trockene Magerrasen der am tiefsten gelegenen Teile Oberösterreichs (entlang der Unterläufe der Flüsse Traun, Enns, Steyr und im Donautal um Linz) stellen den Lebensraum der Gewöhnlichen Küchenschelle in Oberösterreich dar. An Hand älterer Literatur und alter Herbarbelege wird gezeigt, daß diese Pflanze in den genannten Gebieten im vergangenen Jahrhundert häufig war.

Die Intensivierung der Landwirtschaft, das rasche Wachstum der städtischen Ballungszentren verbunden mit einer zunehmenden Zersiedelung der umgebenden Landschaftsteile, ungesetzliches Ausgraben der geschützten Pflanzen sowie möglicherweise auch die Folgen der zunehmenden Luftverschmutzung haben die Küchenschelle im Verlauf der letzten 50 Jahre bei uns an den Rand des Aussterbens gebracht.

Eine Verbreitungskarte zeigt alle bisher bekannt gewordenen Vorkommen in Oberösterreich. Die davon heute noch existierenden sind zum Großteil ebenfalls stark gefährdet.

LITERATUR

- BECKER, H., 1958: Zur Flora der Wärmegebiete der Umgebung von Linz. – Naturk. Jahrb. Stadt Linz 1958: 159–210.
- BRITTINGER, CH., 1862: Flora von Oberösterreich. – Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 12, 164pp.
- DUFTSCHMID, J., 1883: Die Flora von Oberösterreich, 3. Bd. – Linz: Mus. Francisco-Carolinum.
- ELLENBERG, H., 1978: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht. – Stuttgart: E. Ulmer.
- HERGET, F., 1905: Die Vegetationsverhältnisse des Damberges bei Steyr. – 35. Jahresber. Oberrealschule Steyr, p. 3–41.
- KAMENIK, W., 1981: „Katalog zum Herbarium Haukeanum“. – Am OÖ. Landesmuseum in Linz aufliegendes unveröffentlichtes Manuskript, 328pp.
- LACKNER, M., 1981: Ein ökologisch bemerkenswerter Standort der Kalk-Aster im Raum von Linz. – Öko-L 3,3: 20–22.
- LONING, A., 1981: Die Verbreitung der Hahnenfußgewächse (*Ranunculaceae*) in Oberösterreich. – Stapfia (Linz) 8, 144pp.
- OBENDORFER, E., 1970: Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. – Stuttgart: E. Ulmer.
- PFITZNER, G., 1981: Dreijahresbericht des Welser Studienkreises für Biologie und Umwelt. A. Naturkundliche Grundlagenforschung als Basis einer planvollen Natur- und Umweltschutzarbeit. – 23. Jahrb. Musealverein Wels, p. 329–338.
- PILS, G., 1982: Über den Rückgang der Gewöhnlichen Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris* MILL.) in Oberösterreich. – 129. Jahresbericht Akademisches Gymnasium Linz (1981/82), p. 58–64.

- ROHRHOFER, J., 1935: „Herbarium Haukianum.“ – Jahrbuch Musealverein Wels, p. 171–174.
- SAILER, F., 1841: Die Flora Oberösterreichs, 1. Bd. – Linz: Qu. Haslinger.
- STEINWENDTNER, R., 1981: Die Verbreitung der Orchidaceen in Oberösterreich. – Linzer Biol. Beitr. 13 (2): 155–229.
- VIELGUTH & al., 1871: Enumeratio der um Wels in Oberösterreich wildwachsenden oder zum Gebrauche der Menschen in größerer Menge gebauten Gefäß-Pflanzen und ihrer Standorte. – Bearbeitet von einigen Freunden der Pflanzenkunde. – Wels: J. Haas.
- VOELTER-HEDKE, L., 1955: Das Problem der Artgrenzen bei *Pulsatilla vulgaris*. – Repert. spec. nov. 57: 101–155.
- ZIMMERMANN, H., 1976: Ein kleines Refugium der Flora der Welser Heide bei Wirt am Berg. – Sonderdruck aus: 20. Jahrb. Musealverein Wels (1975/76), p. 223–232.
- ZIMMERMANN, W. & al., 1952: Unsere Küchenschelle (*Pulsatilla*). – Veröff. Württembergische Landesstellen für Naturschutz und Landschaftspflege (Ludwigsburg und Tübingen) 21: 132–156.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz \(Linz\)](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Pils Gerhard

Artikel/Article: [DIE GEWÖHNLICHE KÜCHENSHELLE \(PULSATILLA VULGARIS MILL.\) IN OBERÖSTERREICH 9-24](#)